Kindergeburtstage

Autor(en): **Meister, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gerhard Meister

Kindergeburtstage

Eine von irgendeinem Pädagogen in die Welt gesetzte Formel für Kindergeburtstage lautet: Das Kind darf so viele Freunde einladen, wie es Jahre alt wird. Bei einem zehnten Geburtstag wären es also zehn Geburtstagsgäste. Seit kurzem weiss ich aus zuverlässiger Quelle, dass dieser pädagogische Grundsatz auch bei den ganz Reichen seine Gültigkeit hat, und ausserdem, wie viel man in jenen Kreisen für diesen Freudentag ausgibt.

Schon im unteren Mittelstand, dem ich mich selber zurechne, ist für so einen Geburtstag allerhand aufzuwenden. Das Geburtstagskind und seine zehn kleinen Freundinnen und Freunde haben irgendwann Hunger und wollen sich auf die Pizza stürzen, die man für sie gebacken hat. Dann soll natürlich auch ein mit Kerzen bestückter Kuchen bereit stehen, der für alle reicht. Und Spiele braucht es, eine Schnitzeljagd, etwas gemeinsam Basteln, das die kleinen Geburtstagsgäste dann nach Hause nehmen dürfen (Give-away oder Züritütsch: Bhaltis), immerhin haben sie auch alle ein Geschenk mitgebracht. Und am Schluss, wenn die Eltern ihre Kinder wieder abholen, dann steht vielleicht noch ein kleiner Apéro bereit, ein paar Würste auf dem Grill inklusive. So oder ähnlich ist es im Quartier, in dem ich wohne, üblich.

Natürlich will man nicht zu genau rechnen bei solchen Anlässen und bei einem zehnten Geburtstag erst recht nicht – unter dem Strich kommen wohl bald mal hundert oder zweihundert Franken zusammen. In manchen Fällen wohl dreihundert oder auch vierhundert Franken. Für so ein kleines Fest ist das viel Geld. Oder nicht?

Bestimmt gibt es in der Schweiz Quartiere und Gesellschaftsschichten, in denen das Geld fehlt, um mit solchem Aufwand Kindergeburtstage zu feiern. Und dann gibt es eben die noch einmal anderen Quartiere und Schichten, diejenigen ganz oben. Und ich frage mich: Warum war ich eigentlich so überrascht zu hören, dass die Reichsten von Zürich für einen Kindergeburtstag 40 000 und manchmal auch 60 000 Franken ausgeben? Natürlich, das sind über hundert- oder zweihundertmal mehr als ich ausgegeben habe, aber die verdienen ja auch hundert- oder zweihundertmal mehr, und die Kunst an ihren Wänden ist tausendmal teurer als bei mir zuhause. Also hat es doch eigentlich seine Ordnung, wenn der Sohn oder das Töchterlein am zehnten Geburtstag zehn Freundinnen und Freunde einladen darf und die Eltern dafür standesgemäss Geld ausgeben. Oder nicht?

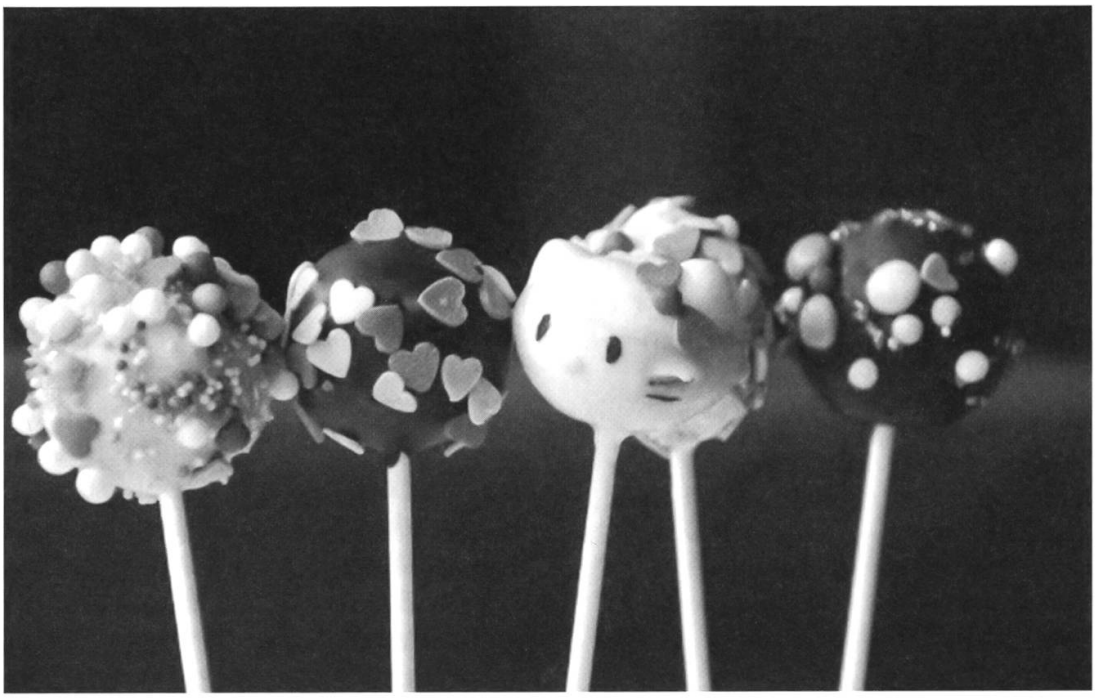
Meine Informationen habe ich übrigens von einem Bekannten, der – für gutes Geld, versteht sich – an eine solche Party engagiert wurde. Ob als Profi-Pizzabäcker, unter dessen Anleitung die Kinder ihre eigenen Pizzas belegten, oder als Schauspieler, der aus dem Märchenbuch vorlas, oder gar als Starpianist aus dem Tonhalle-Orchester, der das Geburtstagsständchen vortrug, darf ich nicht verraten; in den ganz gehobenen Kreisen legt man Wert auf Diskretion, zum Vertrag meines Bekannten gehörte die Verpflichtung, nichts auszuplaudern. Daran wollen wir uns, soweit das hier möglich ist, auch halten. Deshalb nur noch dies: Das Geburtstagskind und auch die Freunde, die es eingeladen hat-

te, waren alles ganz freundliche, gut erzogene Kinder. Und der Kindergeburtstag, den sie feierten, eigentlich ein ganz normaler Kindergeburtstag. Der Unterschied, dass nicht die Eltern oder Grosseltern Pizzas in den Ofen schoben oder Spiele mit den Kindern veranstalteten, sondern Profis, die eine Agentur mit dem oben erwähnten Budgetrahmen für die Eltern engagiert hatte, fiel kaum auf. Das heisst, die Kinder auf dieser Geburtstagsparty hatten nicht zweihundertmal mehr Spass als die Kinder auf den Partys bei mir im Quartier und auch nicht zehnmal mehr, sondern mehr oder weniger denselben Spass. Hier wirkt eben, könnte man sagen, das für die Superbetuchten tragische Gesetz des abnehmenden Grenznutzens. Das viele Geld geben sie nur deshalb aus, weil man das in ihren Kreisen eben so macht, irgendwo muss es ja hin, und sie markieren damit ihren Status. Und in der Fähigkeit, diesen Status zu markieren, mag dann vielleicht wieder eine spezielle Sorte von Glück liegen oder sagen wir mal, Befriedigung.

In der Stadt Zürich ist also in diesen Tagen ein Kind zehn Jahre alt geworden, und seine Eltern haben sich seinen Geburtstag 50 000 Franken kosten lassen. Für das Kind gab das keinen Anlass zu Gedanken, es weiss nicht, wie viel Geld das ist. Irgendwann in ein paar Jahren wird es das wissen. Aber wird dieses Wissen einen Schatten werfen auf seine Seele? Wird es erkennen, wie blödsinnig viel Geld seine Eltern für seinen zehnten Geburtstag ausgegeben haben – und das nur, weil sie nicht wissen, wohin mit diesem blödsinnig vielen Geld, das sie in diesem blödsinnigen Übermass an ihn oder sie weiter vererben werden? Wer weiss, vielleicht wird der junge Erwachsene zu Tiefsinn neigen und sich diese Gedanken machen, vielleicht aber auch nicht. Er ist sich ja nichts anderes gewöhnt. Die Eltern seiner Freundinnen und Freunde, zu deren Geburtstagspartys er selber eingeladen wurde, haben ja genau den gleichen Aufwand betrieben. Ausserdem weiss er, wie viel die Alten ausgegeben haben, als sie ihren Sechzigsten feierten, und was sie für seinen zwanzigsten Geburtstag haben springen lassen, das weiss er auch. Verglichen mit diesen Summen, wird der junge Erwachsene also sagen und dabei sein gewinnendes, selbstsicheres Lächeln zeigen, verglichen mit diesen Summen sind diese 50 000 ja eigentlich gar kein Geld, oder nicht? ●

Gerhard Meister, Jahrgang 1967, ist im Emmental aufgewachsen und hat in Bern Geschichte und Soziologie studiert. Seine Theaterstücke und Hörspiele sind an vielen Theatern zu sehen und auf manchen Sendern zu hören. Mit seinen berndeutschen Geschichten geht er auch selber auf die Bühne. 2011 sind diese Geschichten unter dem Titel Viicher & Vegetarier *als Buch erschienen.*
Gerhard Meister ist Mitglied des Spokenword-Ensembles Bern ist überall, *das im letzten Jahr mit dem Gottfried-Keller-Preis ausgezeichnet wurde.*

www.gerhardmeister.ch



Cake-Pops
Bild: essenaufdentisch.de